

Die Sekte der Antonier in Kongo nach 1700

Sulzmann, Erika

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sulzmann, E. (1959). Die Sekte der Antonier in Kongo nach 1700. In A. Busch (Hrsg.), *Soziologie und moderne Gesellschaft: Verhandlungen des 14. Deutschen Soziologentages vom 20. bis 24. Mai 1959 in Berlin* (S. 220-221). Stuttgart: Ferdinand Enke. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-157525>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Sekte der Antonier in Kongo nach 1700

Ab 1703 verlief in dem seit 1491 von Portugal aus missionierten Königreich Kongo eine politisch-religiöse Bewegung, die durch die organisatorisch begabte Prophetin Kimpa Vita als Sekte Gestalt gewann. Nach dem in Kimpa Vita angeblich inkorporierten hl. Antonius wurde sie die Sekte der Antonier genannt.

Die Bewegung war die Reaktion auf die unerträglich gewordenen Zustände im Kongoreich. Thronstreitigkeiten innerhalb der weitverzweigten Dynastie und Machtkämpfe innerhalb der Fürstenfamilien hielten seit Jahrzehnten das Land im Bürgerkrieg, den Sklavenfang, Hungersnöte und Seuchen begleiteten. Das Volk sehnte sich nach einem von allen Fürsten anerkannten König, der Frieden und Sicherheit wiederherstellen sollte. Um 1700 stritten Pedro IV. in Kibangu und João II. in Bula als Gegenkönige um die Herrschaft. Die Hauptstadt San Salvador war seit 1678 zerstört und unbewohnt.

Spätestens 1703 traten einige Vorläufer der Bewegung auf, die von Heiligen inspiriert sein wollten und ein Strafgericht Gottes ankündigten, wenn die Eintracht nicht bald hergestellt und Pedro als König in San Salvador einziehen würde. Ihre Wirkung war gering oder lokal begrenzt, bereitete jedoch den Erfolg Kimpa Vitas vor. Diese Prophetin, eine junge Frau aus der Adelsschicht, griff 1704 zielbewußt ein. Sie erklärte sich für gestorben und als hl. Antonius auferstanden, von Gott beauftragt, das Reich zu restaurieren. Sie erbot sich, für den Favoriten Pedro IV. die Reichsinsignien zu holen, die João II. in Besitz hatte, gab vor, sie erhalten zu haben und zog in die Hauptstadt, um die Krönung vorzubereiten. Pedro zögerte, ihr zu folgen, weil er Verrat seitens seines Generalkapitäns Kibenga fürchtete, der sich der Prophetin angeschlossen hatte. Außerdem stand er unter dem Einfluß des Kapuzinerpaters Bernardo da Gallo, der jedes Zusammenwirken mit der Häretikerin verbot.

Kimpa Vita verfügte bereits über eine große Anhängerschaft. In San Salvador organisierte sie die Bewegung, indem sie Jünger auswählte, die sie mit Rindenstoffkronen versah und in alle Provinzen des Reiches schickte, um ihre Lehren und ihre politischen Botschaften zu verkünden. Fast das ganze Volk wandte sich ihr zu, auch ein Teil des Adels und die Königin.

Binnen kurzem war San Salvador wieder bevölkert, aber Pedro blieb in seiner Bergfestung Kibangu. Er hoffte auf die Hilfe P. Bernardos, der ihn mit einer vom Papst erbetenen Krone krönen sollte.

Nun entschloß sich Kimpa Vita, einen Dritten zum König zu machen. Sie

ließ alle Thronprätendenten auffordern, sich in San Salvador zu versammeln. Auf den von Gott erwählten Kandidaten würde sich eine himmlische Krone herabsenken. Aber sie konnte ihr Werk nicht vollenden. Wegen einer Schwangerschaft, die nicht zum Charakter eines hl. Antonius paßte, zog sie sich in ein unbewohnte Gegend zurück unter dem Vorgeben, einen längeren Besuch im Himmel zu machen. Sie wurde von Parteigängern Pedros gefunden, auf Veranlassung P. Bernardos von Pedro IV. wegen Staatsverbrechens und Ketzerei verurteilt und am 1. Juli 1706 verbrannt.

Die Sekte hielt sich unter einer Nachfolgerin bis zur Einnahme von San Salvador durch Pedro 1709. Wer antoninisch blieb, mußte in entferntere Teile des Reiches flüchten. Über den weiteren Verlauf fehlt es an Nachrichten.

Die politische Aktion Kimpa Vitas war nationalistisch und gegen die Portugiesen gerichtet, die im Verdacht standen, Kongo erobern zu wollen. Bei der engen Verbindung von Staat und Kirche, die von Portugal auf Kongo übertragen war, schienen auch die Missionare als politische Agenten suspekt. Kimpa Vita wollte Kongo von jeder europäischen Bevormundung befreien.

Als religiöse Reformatorin strebte Kimpa Vita die Gründung einer Nationalkirche an, die von Rom unabhängig sein und das „wahre“ Christentum vertreten sollte, das den Sitten der Bakongo angepaßt war. Jesus, Maria und der hl. Franziskus wurden als gebürtige Kongolesen bezeichnet und neutestamentliche Ereignisse nach Kongo verlegt. Sie bereitete die Bildung eines antoninischen Klerus vor und dachte sogar an Mönche und Nonnen. Heidnische Kulte wurden verboten, aber auch die Heiligenverehrung aufgegeben bis auf einen Antoniuskult, der sich auf Kimpa Vita selbst bezog. Die Sakramente wurden als nutzlos abgeschafft, ebenso Fasten und Gebet. Gott verlange nichts als die Intention, die gute Absicht. Die Polygynie war erlaubt.

Ein so gestaltetes Christentum entsprach weitgehend den herrschenden Zuständen in der oberflächlich christianisierten Bevölkerung. Die nativistische Tendenz des Antonismus bezog sich auf die Erhaltung des status quo. Religiöse und politische Ziele waren so eng miteinander verknüpft, daß Nativismus und Nationalismus in der Antonierbewegung nicht zu trennen sind.